

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, obet 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Betitelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Heute Dienstag, den 21. d. Mts., nachmittags 7^{1/2} Uhr, findet eine Übung der Freiwilligen- und Pflicht-Feuerwehr mit Prüfung der Geräte statt.
Zu erscheinen haben die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr sowie diejenigen der Pflicht-Feuerwehr, letztere des Jahrganges 1900.
Abzeichen sind anzulegen.
Schwanheim a. M., den 21. Mai 1918.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Öffentliche Impfung.

Die diesjährige öffentliche unentgeltliche Impfung findet wie folgt statt:
am Mittwoch, den 22. Mai d. Js.,
und zwar:
a) von nachmittags 2—3 Uhr die Wiederimpfungen und
b) von nachmittags 3—4 Uhr die Erstimpfungen.
Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder werden zwecks Bestellung der Kinder und Pflegebefohlenen noch besonders vorgeladen. Auf der Vorladung, welche im Impftermine mitzubringen ist, ist oben rechts die Nummer der Impfliste angegeben.
Die Impfungen werden im Zimmer 3 der neuen Schule vorgenommen.
Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impfungen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.
Nachschau ist:
am Mittwoch, den 29. Mai d. Js.,
und zwar:
a) von nachmittags 2—3 Uhr für die Wiederimpfungen und
b) von nachmittags 3—4 Uhr für die Erstimpfungen.
Die Angehörigen der Impflinge (Eltern, Pflegeeltern und Vormünder) werden ersucht, ihre Kinder bezw.

Pflegebefohlenen in reiner Kleidung und mit reingewaschenem Körper pünktlich zur Impfung und Nachschau zu stellen, andernfalls müssen die Kinder bei Vermeidung der im Reichsimpfgesetz angeordneten Strafen auf eigene Kosten der Verpflichteten geimpft werden.
Impfpflichtig sind alle im Jahre 1917 geborenen Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, die in früheren Jahren wegen Krankheit oder der Impfung vor-schriftsmäßig entzogen worden sind.
Wiederimpfpflichtig sind alle im Jahre 1906 geborenen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind, sowie diejenigen, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Vorschrift zuwider nicht geimpft worden sind, soweit diese Kinder noch schulpflichtig sind bezw. eine Lehranstalt besuchen.
Schwanheim a. M., den 17. Mai 1918.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Die Reichsstelle für Schuhversorgung hat mit Wirkung vom 1. April d. Js. den Verkehr mit getragenen Schuwaren, Altlleder, und gebrauchten fertigen Waren aus Leder durch eine neue Bekanntmachung geregelt. Danach dürfen getragene Schuwaren, sowie Altlleder (d. h. gebrauchtes Leder) nur an die Kommunalverbände oder die von ihnen bestimmten Personen und Stellen entgeltlich veräußert und auch nur von diesen entgeltlich erworben und weiterveräußert werden. Das gleiche gilt für folgende gebrauchte fertige Waren, welche ganz oder teilweise aus Leder bestehen:
Gamaschen, Koffer (einschließlich Segeltuchkoffer), Koffertaschen, Hutkoffer, Hutschachteln, Helmschachteln, Eimer, Fußbälle, Würfelbecher, Sättel, Satteltaschen, Zaumzeug, Zügel, Geschirre und Lederzeug, Wagenbeden, Blandeden, Schreibmappen, Schulmappen, Schulkranzen, Tornister, Rucksäcke, Handtaschen, Brief-taschen, Aktenmappen, Lederhängetaschen, Lederbeutel, Lederetuis, Lederfutterale, Lederkästen, Lederkissen, Lederdecken, Lederbezüge, Möbelbezüge aus Leder, Schürzelle, Riemen aller Art (mit Ausnahme von Treibriemen, für welche besondere Vorschriften bestehen).

Koppeln, Gürtel, Lederhelme, Gewehr-futterale, Jagd-taschen.
Anzeigen, die den An- und Verkauf der vorstehenden Gegenstände betreffen, sind unzulässig.
Die Gemeindebehörden werden ersucht, die in ihren Bezirken vorhandenen Zeitungen, Zeitschriften und An-nonen-Expeditionen auf die Unzulässigkeit der Anzeigen, die den An- und Verkauf der vorstehend erwähnten Ge-genstände betreffen, hinzuweisen.
Höchst a. M., den 7. Mai 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M.
J. B.: Wolff.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 18. Mai 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Ver-ordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erwor-benen Landesteilen vom 20. 9. 1867 (Gef. S. S. 1529) und der Regierungspolizeiverordnung über Feldschutz vom 16. 7. 1917 (R. A. Bl. S. 207) wird nach Anhörung des Gemeindevorstandes für den Gemeindebezirk Schwan-heim a. M. folgende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1. Für die Dauer der gesetzlich festgelegten Sommerzeit bleibt das Feld während der Nachtzeit ge-schlossen und zwar:
1. Im Monat Mai von abends 9 bis morgens 5 Uhr.
2. In den Monaten Juni, Juli und August von abends 10 bis morgens 4 Uhr.
3. In den Monaten September und Oktober von abends 9 bis morgens 5 Uhr.
§ 2. Während der in § 1 genannten Zeit ist auch das Betreten der Feldwege für Unbefugte verboten.
§ 3. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung wer-den mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in der Schwanheimer Zeitung in Kraft.
Schwanheim a. M., den 18. Mai 1918.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bergmanns Döchterlein.

Roman von Martin Förster.

40

Da ihn heute keine Berufs-geschäfte in der Stadt festhielten, beschloß er, nach seiner Unterredung mit Jutta auch den Berg-werksbesitzer aufzusuchen. Er benutzte mit Vergnügen die Ge-legenheit, draußen im freien Frühlingsblitz zu atmen, und schritt langsam und behaglich über die blühenden Felder.
Als er das Hedentor nach der einen Wasse erreichte, blieb er stehen, glüdete sich eine Zigarre an und betrat die Straße, auf der gerade das Rauseln eines näher kommenden Fuhrwer-tes hörbar wurde. Gleich darauf bog ein Jagdwagen um die Ecke, und der Anwalt erkannte in dem Insassen gerade den Mann, den er zu sehen wünschte. Auch war er bereits von die-sem erkannt worden. Diefenhardt, der gleichfalls im Einklang zu der ihn umgebenden Frühlingsstimmung besonders guter Laune zu sein schien, begrüßte ihn schon von weitem mit ge-räuschvoller Herzlichkeit.
„Spazieren gehen Sie?“ lachte er. „Sind Sie auf Ihre alten Loge noch Naturschwärmer geworden? Vielleicht beglei-ten Sie mich? Ich fahre nach P. Wollen Sie mit?“
„Wem, wenn Sie erlauben. Wollte Sie so wie so nach et-was fragen.“
„Schön, dann steigen Sie auf. So, sitzen Sie ganz be-quem? Dann vorwärts!“
Er trieb den Gaul an, und der Wagen rasselte die gepfla-sterter Dorfstraße hinunter. Als sie auf die weniger geräusch-volle Chaussee gelangten, begann Willroth ein Gespräch über die Arbeiter- und Dienstbotenverhältnisse im Dorf.
„Ich habe Sie immer schon fragen wollen. Haben Sie keine Ahnung, was aus den beiden Dienern Ihres Vorgängers, Wihbert und Anne geworden ist?“
Der Befragte wiederholte die beiden Namen und schien sich nicht bestimmen zu können, ob er sie jemals gehört. Den scharf beobachtenden Augen seines Begleiters entging es je-doch nicht, daß er dabei die Farbe wechselte und zugleich seine Finger, während sie die Bügel hielten, sich krampfhaft zusam-menpreßten. Aber Willroths Miene war so gleichgültig wie vorher, als er die Zigarre aus dem Munde nahm und sagte:

„Ich dachte mir, Sie möchten sich vielleicht ihrer erinnern. So weit ich mich bekümmern kann, waren sie hervorragende Diener, so recht vom alten Schlage, wie man sie jetzt selten findet. Es kommt ja schließlich nicht darauf an, was aus ihnen ge-worden ist. Sie wissen es auch nicht, was?“
„Ich erinnere mich jetzt ihrer. Sie gingen bald fort, nach-dem ich das Herrenhaus übernahm, aber ich habe keine Ah-nung, wo sie geblieben sind. Weshalb wollten Sie es wissen?“
„Nur, weil einer meiner Klienten sich mit ihnen in Verbin-dung setzen möchte. Ich wurde zufällig nach ihnen gefragt und dachte, daß Sie mir Auskunft geben könnten. Sie wissen also nicht einmal, ob die beiden noch leben?“
„Keinen Schimmer. Man kann doch kein Verzeichnis über die Lebensschicksale aller früheren Untergebenen führen.“
„Natürlich nicht. Aber mit diesen beiden liegt die Sache doch noch ein wenig anders.“
„Wie?“
„Nun, ich erfuhr, daß gerade diese beiden Diener das Te-stament Konrad Wiedemanns als Zeugen unterschrieben ha-ben“, sagte der Anwalt ebenso kaltblütig wie vorher. „Deshalb dachte ich, Sie würden sich ihrer genauer erinnern als der übrigen Bediensteten.“
„Das ist allerdings richtig. Aber trotzdem, es ist so lange her, daß die ganze Geschichte mir entfallen ist. Ich meine über-gangs, es hieß damals, die beiden Leute seien nach Australien gegangen. Der alte Wiedemann vermachte ihnen ein ansehnli-ches Legat, wie Sie sich vielleicht erinnern, und ich glaube, wie gesagt, sie gingen nach auswärts.“
„Nun, es ist ja schließlich ganz einerlei“, sagte Willroth, indem er mit dem Rest seiner Zigarre nach einem auf der Mauer sitzenden Sperling warf. „Wollen Sie nicht eine Zi-garre nehmen? Sie ist ausgezeichnet.“
„Danke, gern. Halten Sie gefälligst die Bügel, während ich sie anzünde. Wer, sagten Sie, wünscht den Aufenthalt der Diener zu wissen?“ fragte er dann wie zufällig, als er die Bügel wieder zur Hand nahm.
„Ich glaube nicht, daß ich seinen Namen genannt habe“, erwiderte Willroth. „Aber ich habe durchaus keinen Grund, ihn zu verschweigen, falls Sie ihn wissen möchten.“
„Nun ja, ich möchte ihn wissen.“

„Gut also. Es war Franz Degow.“
„Was? Franz Degow?“
Der Bergwerksbesitzer machte keinen Versuch mehr, sein Erstamnen zu verbergen. Sein Gesicht sowohl wie seine Stimme verriet die lebhafteste Ueberraschung, aber Willroth setzte mit dem größten Gleichmut hinzu: „Ja, Franz Degow. Ich erhielt heute morgen einen Brief von ihm. Er ist in Ame-rika. Etwas unverfroren von ihm, was? Da er mich und Sachse im Stich gelassen hat!“
„Ja, weiß Gott“, sagte Diefenhardt lachend.
Aber dies Lachen klang laut und unnatürlich. Man merkte sofort, daß es erzwungen war, denn für gewöhnlich lachte der Bergwerksbesitzer niemals hell heraus, sondern ließ nur ein leises Lächeln erkennen.
„Haben Sie schon gehört, daß er behauptet, der Neffe Ihres Vorgängers zu sein?“ fragte Willroth.
„Ich glaube, ja, eines Bruders Sohn, nicht wahr? Aber doch wohl jedenfalls unehelich, sonst würde er nicht Degow heißen.“
„Wahrscheinlich. Aber er betrachtet Sie natürlich als Ein-bringling, welcher zwischen ihn und sein natürliches Recht getreten ist.“
„Aber, da der alte Wiedemann sein ganzes Vermögen selbst erwarb, so wird er auch das Recht gehabt haben, es zu verer-ben, an wen er wollte.“
„Natürlich. Niemand kann dagegen Einspruch erheben. Was aber sonst den jungen Mann anbetrifft, Sie haben ihn wirklich ein wenig zu hart mitgespielt.“
„Wie meinen Sie das?“
„Nun, Sie bestreiten nicht allein das Vermögen, auf welches er sich Hoffnungen gemacht hat, Sie rauben ihm zum Ueber-fluß auch noch die Braut. Auf allzu freundschaftliche Gefühle von seiner Seite können Sie eigentlich nicht rechnen.“
Der Ton sollte scherzhaft klingen. Diefenhardt fühlte sich aber durch die Worte unangenehm berührt. Er sandte unter seinen buschigen Brauen hervor einen mißtrauischen Blick auf den ne-ben ihm Sitzenden und sagte dann: „Ich glaube, das Mäd-chen hat ebenso gut ein Recht, nach ihrem Vermögen zu handeln, wie es Konrad Wiedemann auch hatte.“

Zum Frieden von Bukarest.

Dem ersten Frieden von Bukarest vom Jahre 1913 ist nunmehr der zweite Friede von Bukarest vom Jahre 1918 gefolgt. Zwischen den beiden Friedensschlüssen liegt ein Weltkrieg. Vielleicht mußte es so kommen, damit im allseitig gährenden Wetterwinkel Europas, dem Balkan, Ruhe und Ordnung einkehre. Der Krieg bröckelt langsam ab; allmählich beginnt er sich von der Umklammerung zu lösen, in der er Europa gehalten hat. Die Gefangenschaft, aufgebaut auf die natürlichen Triebe der Völker, in freundschaftlichem Verkehr untereinander zu stehen, nimmt ihren Ausgang vom Osten, und der Friede von Rumänien bedeutet zweifellos auf diesem Genesungsweg einen großen Schritt nach vorwärts.

Rumänien war ein irreguläres Land; ein verträgliches selbst, soweit ein Volk überhaupt für seine politischen Führer verantwortlich ist und es für deren Handlungen eine Schuld trifft. Denn, was man auch dagegen vorbringt, der Bündnisvertrag mit den Kaiserreichen bestand zu Recht und war so gültig, wie irgendein Vertrag, den man nicht in den Wind hinein abschließt, sondern damit er erfüllt werde. Das Unglück Rumäniens hat es gewollt, daß die Seele der Bündnispolitik, der weise und standhafte König Carol, dem Lande entrißen wurde, gerade als es galt, seine beiden Eigenschaften, Weisheit und Standhaftigkeit, zu zeigen. Es hat auch nach des Königs Tode nicht an Männern in seinem Lande gefehlt, die dem auf der abschüssigen Fahrt dahinfliegenden Wagen noch in die Speichen zu fallen suchten, doch der einlenkenden Kraft eines Peter Carp, eines Marghiloman, gelang es nicht mehr, das Land zu retten vor einer Politik, der eine feilende Presse, rollende Pfunde und Rubel, und ein haltloser König bereits ihre Richtung gegeben hatten.

Heute weiß auch Rumänien, was es an seinem großen König, an Peter Carp sowie an Alexander Marghiloman, der, jetzt wieder an der Spitze der rumänischen Regierung stehend, den Abschluß durch den Frieden zustande brachte, gehabt hat, und was es den Herren Ionescu und Filipescu unseligen Andenkens verdankt.

Das Land dürfte aber auch wissen, was es gutem Willen zu danken hat, der, augenscheinlich auf beiden Seiten bestehend, eine Lösung herbeiführte, mit der auch beide Parteien zufrieden sein können — Deutschland, das seine wirtschaftlichen Vorteile nach den Bedürfnissen der Gegenwart und einer weiten Zukunft gesichert erhält, Rumänien, das, weitab von einer Verkümmern, nach einem verlorenen Kriege wirtschaftlicher Kräftigung und selbst einem Gebietszuwachs entgegensehen darf.

Ueber das Wirtschafts- (insbesondere das Erdöl-) Abkommen ist inzwischen genügend bekannt gemacht worden, so daß sich ein Eingehen in weitere Einzelheiten hier erübrigen mag.

Wird von der einen Seite behauptet, daß wir beim Friedensschluß nicht genug gefordert hätten, während die andere Seite, die der Feinde besonders, den Frieden als eine Härte für Rumänien erklärt, so mag schon dieser Widerspruch der Kritik, — die, beiläufig bemerkt, sich wohl noch an jeden Friedensschluß geknüpft hat — dem Unbefangenen zeigen, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Wohl hat der Friede mit Rumänien Deutschland weder Gebietszuwachs noch direkt Geld eingebracht, vom Werte von etwa einer Milliarde der Requisitionen abgerechnet, die nicht zurückerstattet zu werden brauchen, dagegen ein Handelsabkommen, dessen Vorteile schon heute sichtbar sind und mit der Zeit noch deutlicher in Erscheinung treten werden. Unser Einfluß in Rumänien und auf dem Balkan hat sich durch den Frieden von Bukarest gesteigert, wirtschaftlich und politisch. Schon die deutsche Kontrolle über die Ausnützung der rumänischen Staatsländereien zur Petroleumgewinnung ist eine Begünstigung, die nicht gering bewertet werden sollte. War unser Einfluß in Rumänien vor dem Kriege vielfach ein abge-

leiteter gewesen, so kommt er jetzt durch die Neuerungen des Friedens unmittelbar zutage. Wir stehen nicht mehr in der Hinterhand, sondern gleichwertig mit unseren Interessen neben den österreichischen. Wir vermitteln nicht nur zwischen Freund und Feind, sondern auch zwischen den Bundesgenossen, deren vielfach kollidierende Interessen den Friedensausgleich zu einem besonders schwierigen gestaltet haben. Wir freuen uns, daß insbesondere die Wünsche unserer ungarischen Freunde hinsichtlich der Grenzicherungen weitgehend erfüllt worden sind.

Noch ist der Ausgleich zwischen Bulgarien und der Türkei nicht vollendet. Er wird aber nicht lange mehr auf sich warten lassen und den beiden Bundesgenossen das verschaffen, was ihre wohlverstandenen Interessen erheischen und was sie selbst ohne die vermittelnde Hand des Dritten kaum gegeneinander abzuwägen imstande wären. Die Richtlinie ist dadurch vorgezeichnet, daß die Türkei ihr Antlitz nach Osten gewandt hat, während Bulgarien die Vereinigung seiner Stammeskinder auf der Balkanhalbinsel mit Zähigkeit angestrebt und jetzt mit der Wiedererlangung der Dobrudscha zum wesentlichen Teil wohl erreicht hat. Unser Streben muß und wird es sein, zufriedene Bundesgenossen am Ziele eines langen, opfervollen Krieges zu sehen, der die Verhältnisse im Südosten Europas neu gestaltet und hoffentlich in dauernd gute Bahnen gelenkt hat. Und wenn Rumänien — sei es notgedrungen, sei es guten Willens, — sich in ehrlicher Mitarbeit diesem Programm anschließt, so wird es nicht sein Schaden sein. Wir hoffen, daß das Wort vom Provisorium an der Sprache der Tatsachen zerschellen wird, die die einzelnen Länder zu geistlicher Mitarbeit aufeinander angewiesen haben.

Deutsche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 19. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Hulluch griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.

Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafteste Feuerbetätigung ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders rege; unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 19. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Auf dem Südufer der Ancre brachen englische Teilangriffe vor Morlancourt blutig zusammen.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Kesselgebiet nahm die Feuerbetätigung am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsbetätigung vielfach auf.

Auf dem Südufer der Ancre griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. In Viller-sur-Ancre drang er ein. Versuche des Feindes, im Ancretal weiter vorzudringen, scheiterten. Mehrfacher gegen Morlancourt gerichteter Ansturm brach vor dem Dorfe blutig zusammen.

An vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. In Vor-

feldkämpfen und bei erfolgreicher Unternehmung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen. Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Mai, abends. (W. B. Amtlich.) Starke französische Angriffe gegen den Kessel sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Der Fliegerangriff auf London.

Haag, 20. Mai. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Aus London wird offiziell gemeldet: Am 19. Mai abends kurz nach 11 Uhr passierten feindliche Flugzeuge die Küste von Kent und Essex.

Ein späteres Telegramm meldet, daß sie London bombardierten. Es handelte sich um einen Luftangriff großen Maßstabes. Eine große Anzahl Bomben wurden geworfen. Angaben über den Schaden und Verluste an Menschenleben sind noch unbekannt. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Fliegerangriff auf Köln.

Köln, 19. Mai. Die feindlichen Flieger, die heute in einer Stärke von sechs Flugzeugen 23 Bomben auf Köln abwarfen, hatten es, wie schon aus der Vertikalität der Einschlagstellen der Bomben ersichtlich, die fast sämtlich auf die verkehrsreichsten Stellen der inneren Stadt fielen, lediglich auf die Bevölkerung abgesehen. Für diese Annahme spricht auch der für den Angriff gewählte Zeitpunkt am frühen Vormittag mit seinem besonders lebhaften Straßenverkehr. Auch die Art der Bomben läßt darüber keinen Zweifel zu. Es waren durchweg solche von geringer Durchschlagskraft, aber desto größerer Splitterwirkung. Der Gebäudeschaden ist unerheblich. Dagegen sind 25 Tote und 47 Verletzte zu beklagen. Diese große Zahl von Menschenopfern ist darauf zurückzuführen, daß trotz rechtzeitiger Alarmierung der Stadt durch die verantwortlichen Dienststellen die oft wiederholten Bestimmungen über das Verhalten bei Fliegerangriffen vielfach so gut wie unbeachtet blieben.

Der letzte Luftangriff auf Paris.

Basel, 18. Mai. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Zu dem jüngsten deutschen Luftangriff auf Paris meldet Havas amtlich: Fünfzehn feindliche Apparate überflogen unsere Linien und beschossen mehrere Orte hinter der Front. Da einige Flugzeuge gegen Paris ausflogen, wurde um 10.35 Uhr Alarm geschlagen, um 11.20 Uhr wurde es wieder ruhig. Auf verschiedene Punkte des weiteren Umkreises von Paris wurden Bomben abgeworfen.

Tagesberichte der Verbündeten.

Wien, 19. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Bicentinischen Gebirgen zu günstig verlaufenden Gefechten. Westlich vom Monte Pertica wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen.

In Albanien klauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifern etwa hundert Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 20. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

An der Südwestfront beiderseits Erkundungstruppen und Flieger nach wie vor in regster Tätigkeit. Der Chef des Generalstabes.

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster.

41

„Gewiß, ganz gewiß. Aber welchen Zauber wandten Sie an, um Jutta Sachse Antwort zu erlangen? Haben Sie das Geheimnis der Liebesträume aus den alten Geschichten entdeckt? Sie müssen einen solchen angewendet haben, Sie schlauer Fuchs, denn ich habe gehört, daß das schöne Kind nicht immer so willfährig gewesen ist.“

Willroth lachte wieder, und Dietrich hielt es für geraten, einzustimmen, obgleich sich die finstere Falte immer tiefer zwischen seine Augenbrauen grub.

„Ihr verheirateten Leute scheint zu glauben, daß man sich nur als junger Springinsfeld verlieben darf,“ brummte er. „Alter schüßt vor Torheit nicht, mein Freund.“

„Da haben Sie recht, mein Lieber. Nebenbei, alle Achtung vor Ihrem Geschmaack Jutta Sachse ist auf Meilen in der Runde das hübscheste Mädchen.“

„Es freut mich, daß Sie das wenigstens zugestehen. Aber verzeihen Sie, hier muß ich absteigen,“ fügte er hinzu, als er sein Pferd vor dem Bankgebäude in P. anhielt.

„So steige ich natürlich gleichfalls ab. Haben Sie Dank, daß Sie mich mitnahmen,“ sagte der Rechtsanwalt und lachte sich ins Häufchen, während er auf dem kurzen Wege nach einer Wohnung an die Art und Weise dachte, wie er dem Vergewaltigten seine Gefälligkeit vergolten hatte. Jedenfalls sah ihm dieser mit nicht allzu freundlichen Blicken nach.

13. Kapitel.

Wieder waren einige Wochen vergangen, und der Mai, der mit Duft und Klang ins Land gezogen war, näherte sich einem Ende. Es war gegen Abend. Die Sonne war soeben hinter die fernsten Berge gesunken. Noch glühte der westliche Himmel im purpurnen Schein, und aus den lieblich duftenden Weiden begannen die Nebel aufzusteigen.

Auf der Bank vor dem Herrenschloß hatten sich zehn oder zwölf Vergnügungsnarren niedergelassen. Es waren die Leute von der Nachschicht, welche darauf warteten, ihre noch im Schacht befindlichen Kameraden abzulösen. Fröhlich am Morgen war in einem der Haupteingänge die Decke eingestürzt, und der Un-

terausseher befand sich noch unten, um die Aufräumungsarbeiten zu leiten.

In diesem Augenblick ertönte die Glocke im Maschinenhause zweimal; der Maschinist ließ den Korb hinunter, es herrschte ein minutenlanges Schweigen, und dann gab die Glocke ein dreimaliges, langes Zeichen, um anzuzeigen, daß Leute im Korb seien und heraufgezogen zu werden wünschten.

Sie wurden nach oben befördert. Es war Sachse mit noch sechs Genossen. Als der Unterausseher sich umsah, fiel sein Blick auf den Nachfeuermann und er sagte, auf ihn zutretend: „Seid Ihr alle hier, Warule?“

„Alle, außer Jakob Neumann,“ war die Antwort.

Ein unwilliger Ausruf entfuhr Sachses Lippen.

„Also wieder einmal!“ rief er. „Er ist selten hier, wenn er gebraucht wird. Na, Ihr werdet auch ohne ihn fertig werden. Der Einsturz muß die Nacht über weggeräumt werden. Ihr werdet es schon fertig bringen, da die Hauptflächen getan sind. Räumt auf und legt Stützen an und laßt alle andere Arbeit liegen! Versteht Ihr? Nun, Leute, seid Ihr bereit?“

„Jawohl!“

Die Männer stiegen nacheinander in den Korb. Als sie alle darin waren, zog Sachse die Stützen heraus und rief: „Laßt los, Jünger!“ Und langsam senkte sich der eiserne Behälter mit seiner lebendigen Last und verschwand aus dem Tageslicht in die ewige Nacht des Kohlenpachtes.

Fünf Minuten später ging Sachse wieder über das Kohlenlager. Er hatte seine Lampe nach dem Maschinenhause getragen und dort gelassen, hatte einige Minuten mit dem Maschinmeister gesprochen und wollte sich dann nach Hause begeben. Auf der Höhe des Abhanges begegnete er Jakob Neumann. Derselbe war augenscheinlich in angetrunkenem Zustande und rief ihm mit heiserer Stimme zu: „Hallo, Sachse, seid Ihr das? Ich komme ein bißchen spät, nicht wahr? Sind Sie schon unten?“

„Ja, alle sind unten im Schacht. Wo wollt Ihr hin?“

„An meine Arbeit,“ rief der Bergmann, sich gewaltsam zusammennehmend.

„Und wo ist Eure Lampe?“ fragte Sachse streng.

„Ich konnte sie nicht bekommen, da die Lampenkammer verfallen ist. Aber wenn Ihr mir Eure borgen wollt, dann will ich sie sehr in acht nehmen. Es tut mir leid, daß ich so

spät gekommen bin, aber meine Frau ließ mich zu lange schlafen.“

„Ihr könnt meine Lampe nicht bekommen, Neumann,“ sagte der Unterausseher ärgerlich, „und wenn Ihr auch Eure eigene Lampe hättet, so wäret Ihr doch nicht in dem Zustande, einfahren zu können.“

„Was soll das heißen?“ rief der Mann grob.

„Ihr wißt recht gut, daß Ihr betrunken seid. Ihr tötet besser, nach Hause zu gehen und ordentlich auszuschlafen.“

„Ich gehe nicht nach Hause, sondern an meine Arbeit, das sage ich Euch,“ antwortete der Trunkenbold trotzig.

„Und ich habe Euch gesagt, daß Ihr heute Abend nicht einfahren sollt,“ beharrte Sachse. „Schämt Euch, daß Ihr überhaupt in diesem Zustande hierherkommt. Ihr denkt nur, wenn ich Euch so zur Arbeit gehen lasse, so wollt Ihr in eine ruhige Ecke frieden und Eure Betrunkenheit ausschlafen, während die anderen Eure Arbeit tun. Ihr habt ihnen diesen Streich schon oft gespielt, aber ich will es nicht ferner. Seid vernünftig und tut, was ich Euch heiße!“ fügte Sachse in einem freundlichen Tone hinzu.

„Ich werde nach Hause gehen, wann es mir paßt,“ rief der andere widerspenstig und schwanke auf die Einfahrt zu. Sachse sah, wie er sich dort auf einen Kasten setzte, der halb mit den neugefährten Bergwerksspißhämmern gefüllt war, und sah sich veranlaßt, den Maschinisten anzurufen. Auf die Antwort desselben rief er ihm zu: „Jakob Neumann ist hier und betrunken. Laßt ihn heute Nacht nicht einfahren! Deutet daran, daß, wenn es geschieht, Ihr es zu verantworten habt. Ich will für die Handlungen eines Betrunkenen nicht verantwortlich sein.“

„Gut,“ rief der Aufwinder zurück. „Er soll nicht einfahren.“

Sachse wandte sich abermals zum Gehen, unbekümmert um das Fluchen und Schimpfen des Bergmannes, das er hinter sich vernahm. Als dieser sich jedoch erhob und ihm seine Schmachreden nachrief, wandte er sich um und gebot ihm Schweigen.

„Seid sofort ruhig!“ befahl er zornig. „Morgen früh werde ich Herrn Dietrich sagen, daß Ihr für Euren Posten absolut ungeeignet seid!“

Kaiser Karl im bulgarischen Hauptquartier.

Sofia, 18. Mai. Kaiser und König Karl traf heute im bulgarischen Hauptquartier ein. Beim Frühstück hielt der Generalissimus Schevov an den Kaiser eine Ansprache, in der er für die große Ehre des Besuches des Kaisers dankte, der ein neuerlicher Beweis der treuen Waffenbrüderschaft des Vierbundes sei, und die Freude und Dankbarkeit ausdrückte, die die Anwesenheit des Kaisers in den Herzen aller Angehörigen Bulgariens auslöste. „In diesem Besuche sehen wir die neue Gewähr für die Übereinstimmung unserer Auffassung durchzuhalten, bis uns als wohlverdiente Frucht unserer gemeinsamen Anstrengungen ein dauerhafter Friede gesichert ist. In der Erwiderung sagte der Kaiser: „Die herzliche Freundschaft, die zwischen Ihrem erlauchtem Monarchen und mir besteht, sowie die bewährte Waffenbrüderschaft hat unsere herrlichen Truppen in hartem, siegreichem Ringen gegen die Ueberzahl der verbündeten Feinde mit Blut und Eisen aneinandergeschmiedet. Erfüllt von dem Gefühl treuer Kameradschaft erhebe ich mein Glas. Der Allmächtige führe uns in unerschütterlicher Einigkeit zum endgültigen Erfolge.“ Der Kaiser trank auf den Zaren, das heldenmütige, sieggewohnte bulgarische Heer.

Sofia, 19. Mai. (W. B.) Die Kaiserin Zita besuchte am 18. Mai mit Teilen des Gefolges Spitäler. Nach einem Familiendinner, das im Palast eingenommen wurde, besuchte die Kaiserin das Grab der Königin Eleonore. — Kaiser Karl und Kaiserin Zita reisten am 18. Mai abends nach Konstantinopel ab.

Tschechische Landesverräter.

Prag, 18. Mai. (W. B.) Amtlich wird oerlautbart: Vorfälle staatsfeindlichen hochverräterischen Charakters, die sich während der dreitägigen Feier des 50-jährigen Bestandsjubiläums des tschechischen Nationaltheaters abspielten, veranlaßten die Behörden zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Die Polizeidirektion erließ eine Kundmachung in der es heißt: Die kulturelle Feier des Jubiläums des tschechischen Nationaltheaters artete vielfach in politische Demonstrationen aus und zeitigte schließlich eine Reihe hochverräterischer Vorfälle, die die schärfsten Gegenmaßnahmen erforderlich machen. Jede weitere Duldung ist deshalb und auch mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ausgeschlossen. Ansammlungen und Aufzüge werden von nun an ohne weiteres rücksichtslos, und wenn nötig, mit Gewalt zerstreut werden. Ueberschreitungen des Verbotes, das Tragen von Abzeichen und Kokarden in Farben feindlicher Staaten werden bestraft. Die jugendlichen südslawischen Gäste werden zum Verlassen Prags veranlaßt. Die Intendanz des tschechischen Nationaltheaters wurde auf gewisse bewährliche Vorfälle aufmerksam gemacht und um Veranlassung ihrer Abstellung bei sonstiger Schließung des Theaters ersucht. Der „Narodni Listy“ wurde von der Polizeidirektion zu Händen des Chefredakteurs der folgende Bescheid zugestellt: In der Schreibweise der von Ihnen redigierten „Narodni Listy“ tritt trotz der mit dem amtlichen Bescheid vom 14. Februar 1918 ausgesprochenen strengen Verwarnung immer unverhohlener das Bestreben zutage, planmäßige Sympathie für die Ententestaaten zu erwecken und so die Interessen unserer Feinde zu fördern. Da alle bisher gegen diese offensichtlich staatsfeindliche Schreibweise ergriffenen Maßnahmen der Pressbehörden fruchtlos waren, wird die Einstellung des Erscheinens der Druckschrift „Narodni Listy“ vom 19. Mai anfangend verfügt.

Munitionsverbrauch im Weltkrieg.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünf-wöchentlicher Belagerung mit 202 099, Paris nach fünf-wöchentlicher Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölf-wöchentlicher Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind. Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahltaut der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen! Bei Beginn der Sommeroffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammengekommen, und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von 11 Kriegsmonaten überhaupt hervorgebracht hatte! In der Arraschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verschossen, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte!

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also 1 Million Geschosse in der Woche verfeuert wurden und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industritidning Norden“ für die dreißig Wochen eigentlicher Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 Tonnen Stahl übersüttet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgebiet hatte ungefähr eine Ausdehnung von 2609 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie übersät. Es ist vorgekommen, daß

beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Trotz dieser furchtbaren Stahltaut, die in den Großkampftagen zu ungeheuren Zahlen anschwillt, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht auf die Fronten niedergeht, haben unsere herrlichen Soldaten, von der Sturminfanterie bis zum letzten Armierungssoldaten, unerschrocken und unerschütterlich ausgeharrt und sich die Hoffnung des Sieges nicht nehmen lassen.

Zur Entlassung der alten Landsturmlente.

Wie aus zahlreich eingehenden Besuchen und Anfragen hervorgeht, herrscht über die seit einiger Zeit für den Austausch der älteren Jahrgänge des Landsturms bestehenden Bestimmungen vielfach Unklarheit.

Zur Beseitigung von Zweifeln und Einschränkung aussichtsloser Gesuche wird daher bekannt gegeben:

1. Der Austausch erfolgt im allgemeinen nur bei den Truppen der vordersten Linie. Solange die Ersatzlage es zuläßt, soll die Maßnahme in besonders berücksichtigungswerten Fällen auch auf solche Truppen ausgedehnt werden, die zwar nicht zu denen der vordersten Linie gehören, aber trotzdem dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind.

2. Der Austausch erstreckt sich nur auf Mannschaften, die länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben. Diese werden aus der vordersten Stellung zurückgezogen.

Eine Zurückverweisung in die Heimat ist dagegen nicht ohne weiteres möglich, da auf die Verwendung auch der älteren Landsturmlente hinter der Front, in rückwärtigen Formationen und in der Etappe vorläufig noch nicht verzichtet werden kann.

3. Der Austausch war zunächst beschränkt auf die 45-jährigen und älteren Landsturmlente. Soweit die Ersatzlage es gestattet, soll die Maßnahme auch auf die nächst jüngeren Jahrgänge ausgedehnt werden.

4. Der Austausch findet im allgemeinen nach dem Alter statt, besondere persönliche, wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse berechtigen jedoch zu Ausnahmen.

5. Das Fortschreiten des Austausches kann nicht gleichmäßig erfolgen; es ist von der jeweiligen Ersatzlage in den einzelnen Korpsbezirken abhängig.

6. Ohne Rücksicht auf das Lebensalter können überlebenden Söhne von Familien, die durch den Verlust ihrer übrigen Söhne besonders schwer geprüft sind, aus der vordersten Linie zurückgezogen werden, soweit es die militärischen Verhältnisse, insbesondere die Ersatzlage, gestatten.

lokale Nachrichten.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Krankenträger Peter Weich von hier.

Fleisch und Wurst. Der dieswöchige Fleisch- und Wurstverkauf auf die Reichsleischkarten findet morgen Mittwoch statt. Es gelangen an Erwachsene 150 Gramm und an Kinder 75 Gramm zur Ausgabe.

Feuerwehr-Übung. Heute Dienstag nachmittag um 1/8 Uhr findet eine Übung der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr statt. Außer der Freiwilligen hat von der Pflichtfeuerwehr der Jahrgang 1900 zu erscheinen.

Neue Polizeiverordnung. In heutiger Nummer erläßt die Polizeiverwaltung eine neue Polizeiverordnung betr. den Feldschuß, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

Öffentliche Impfung. Es sei nochmals auf die morgen Mittwoch nachmittag in der neuen Schule stattfindende öffentliche Impfung aufmerksam gemacht.

Pferderennen. Der Stall der Herren v. Weinberg hatte gestern auf der Rennbahn zu Grunewald einen doppelten Sieg zu verzeichnen. „Landstürmer“ gewann das Felsrennen (16 000 Mark) und „Macht“ das „Annie von Edelreich“-Rennen (8000 Mark).

Vorsicht bei Aufbewahrung von Lebensmitteln. In der heißen Jahreszeit gehen infolge unsorgfältiger Herstellung und besonders durch ungeeignete Aufbewahrung immer noch viele Nahrungsmittel verloren, die unter keinen Umständen entbehrt werden können. Größte Sorgfalt und Reinlichkeit bei der Behandlung leicht verderblicher Waren wie Milch, Fleisch- und Wurstwaren, Fischen, Gemüse u. a. ist unabwiesbare Pflicht, auch fahrlässige Pflichtverletzungen werden nach dem Nahrungsmittelgesetz bestraft und können zu einer Unterfügung des Handelsbetriebes Veranlassung geben.

Melbesamen als Vogelfutter. Bei dem Mangel an Vogelfutter wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Same der wildwachsenden Melde ein gutes Vogelfutter ist.

Schlechte Wäschebehandlung ist strafbar. Gegen das Waschen mit schädigenden Substanzen will die „Reichsbekleidungsstelle“ in nächster Zeit vorgehen. Überregierungsrat Dr. Haafelau, der das Wäschebezernat der Reichsbekleidungsstelle leitet, machte einer Anzahl Besitzer von größeren Waschanstalten bereits darüber Mitteilungen, daß Strafbestimmungen gegen Wäschereien erlassen werden, die durch Verwendung von schädigenden Substanzen und nicht sorgfältige Behandlung der zurzeit so kostbaren Wäsche deren Verderb herbeiführen. Der Deutsche Zentralverband der Wäscherei- und Plätterei-Besitzer will demnächst in einer großen öffentlichen Versammlung zu den neuen Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle Stellung nehmen.

Ein Soldat hat's gegeben, ein Soldat hat's genommen. Ein seltsames Geschehnis ereignete sich dieser Tage auf dem Bahnhofe Kremsier (Oesterreichisch-Schlesien). Ein junges Weib, in einem Stechkissen einen

Säugling auf dem Arme, hat einen Urlauber recht herzlich, doch auf einige Augenblicke ihr Kind zu halten, sie wolle eine Fahrkarte lösen. Noch ehe der Soldat sich besinnen konnte, trug er schon die kleine Last auf dem Arme. Er wartete geduldig auf die Rückkehr der Mutter; aber als der Zug und alle Personen längs den Bahnhof verließen, wurde er inne, daß die verschwundene Mutter sich des Kindes hat entledigen wollen. Als dann das Kind wegen eines ihm passierten Unglücks ein jämmerliches Geschrei anhub, wickelte man die Kissen auf und fand einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ein Soldat hat's gegeben, ein Soldat hat's genommen“. Der so schwer betroffene Urlauber machte gute Miene zum bösen Spiel, er nahm den Findling mit nach der Heimat und gedenkt ihn großzuziehen.

Einen Salm im Gewicht von 12 Pfund fing der Fischer Rauheimer von Fildersheim am Dienstag im Main. Solch seltener Gast ging schon lange nicht mehr einem Mainfischer ins Garn.

Notiz. Am 18. Mai 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. Q. 1/5. 18. R. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. Q. 1/6. 17. R. R. A. vom 25. September 1917, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen, und den daraus hergestellten Halb- und Fertigerzeugnissen erschienen. Durch diesen Nachtrag sind die Bestimmungen der alten Bekanntmachung in mancher Beziehung verschärft worden. Die weitere Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände in Privathaushaltungen bleibt jedoch erlaubt. Die Veräußerung und Lieferung der Gegenstände ist an bestimmte Firmen gestattet worden, deren Namen im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die Namen der bisher zum Ankauf zugelassenen Firmen finden sich bereits in der Bekanntmachung abgedruckt. Die auf Grund der alten Bekanntmachung zu erstattenden Bestandsmeldungen sind nur noch nach den Beständen vom 1. April, 1. August und 1. Dezember eines jeden Jahres zu machen. Gleichzeitig ist auch eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. Q. 2/5. 18. R. R. A.) zu der Bekanntmachung Nr. Q. 2/6. 17. R. R. A. vom 25. September 1917, betreffend Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse erschienen, durch die die Höchstpreise für eine größere Anzahl von Korkabfällen und Korkerzeugnissen erhöht worden sind. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Die Metallenteignung ist unaufschiebbar. Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensive im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Auffassung erweckt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigemessen, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Lager von Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Führungsringen, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgerät in unsere Hand geraten. Hieran werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unserem Heer gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Geschützen usw. können die Metalle ausgebaut, gesammelt und zurücktransportiert werden, um in der heimatischen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine sehr erhebliche Steigerung unserer sofort verwendungsfähigen Kampfmittel erreicht, aber keine solche Erhöhung unserer zur weiteren Neherstellung nötigen Metallvorräte, daß die Metallmobilisierung in der Heimat überflüssig wäre. Berücksichtigt muß auch noch werden, daß die Metallmobilisierung in der Heimat ja nicht nur die unmittelbarsten Bedürfnisse der Armee und Marine, sondern auch die der Hilfsindustrie und die notwendigen der übrigen Industrie befriedigen muß. Wie sehr auch die Metallenteignung und Ablieferung in die bisherigen Besitzverhältnisse des privaten Haushalts und Geschäfte eingreift, die Schäden, die durch die Verminderung der zur Verfügung stehenden Sparmetalle unsere Kriegsführung treffen würden, wären weit schwerer zu ertragen. (Amtl.)

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr: Best. hl. Messe für eine Verstorbene, 7 1/2 Uhr: 1. Requiemamt für Frau Wilhelmine Koch geb. Geiser.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Best. Amt für Wilhelm Guth, best. Ehefr. Wilhelmine geb. Grutich, und deren Schwiegerohn Jos. Best.

Freitag, 7 Uhr: Best. Amt für Friedrich Wagner und best. gefallenen Sohn Wilhelm, dann best. Amt für Frau A. M. Saffron geb. Berg.

Samstag, 7 1/2 Uhr: Best. Amt für Frau Elisabeth Selzer geb. Grutich u. ihren Sohn Jos. im St. Josephshaus; Best. Amt J. G. des hl. Joseph für die 4 unter den Hohen stehenden Brüder Herr - Rasm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr: Rosenkranz.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatembertage.

— Vom Fasten- und Abstinenzgebot ist während der Kriegszeit auch an diesen Tagen dispensiert.

Sonntag, den 26. Mai: Fest der heiligen Dreifaltigkeit.

Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marien-reins und der Klassen IIIa und IIIb. — Vor dem Hochamt Salzwiese. Rasm. 2 Uhr: Aufnahme in die Marianische Jungfrauen Kongregation.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde. Gesangsverein Sängerknaben. Sonntag mittags 1 Uhr: Gesangsstunde. Vollständiges Erscheinen wird erwartet.

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Henriette Panzer, geb. Pauly

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, am 19. Mai d. Js., morgens 5 1/2 Uhr, im Alter von 38 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1918.

In tiefer Trauer:

Ernst Panzer, z. Zt. im Felde
nebst Kinder und Verwandten.

Die Beerdigung findet statt:

Dienstag, den 21. Mai 1918, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Eichwaldstraße 8.



Jahrgang 1899^{er}

Nachruf.

Am 14. Mai starb als erstes Opfer unseres Jahrganges infolge einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, treuer Freund und Schulkamerad

Anton Henrich

Kanonier in einem Fuß-Art.-Reg.

Durch seinen lauterer Charakter und guten Gemütsanlagen hat er sich alle zu Freunden gemacht und wird er uns unvergesslich bleiben.

Seine Schulkameraden.

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowohl während der Krankheit wie auch bei der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau

Wilhelmine Debus

geb. van Aenroy

sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere für die Kranz- und Blumenspenden.

Schwanheim
Ratingen (Rhd.)
Mainz

den 21. Mai 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Debus und Sohn Hubert.
Franz van Aenroy nebst Familie.
Franz Hasenbeck nebst Familie.

Freudig bewegt von den mannigfachen
Aufmerksamkeiten, Ehrungen und Ge-
schenken, mit welchen wir zu unserer

Goldenen Hochzeit

so überreich bedacht worden sind,
sagen wir hiermit allen unseren

:: Herzlichsten Dank ::

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1918.

Mathias Raab und Frau.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in Schuppen, auf
Dachböden usw., selbst in Dinkeln herumliegenden

Rumpfen

Stoffabfälle, altes Fadefleinen, Fließlappen, Muster-
lappen, alte Stricke, Bindfaden, Güte, Kragen usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stüchlein
Rumpfenmaterial, auch wenns noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Ablieferungsstelle: die
Zentrale für Sammel- und Helferdienst
in Höchst a. M. Diese liefert alles bestimmungs-
gemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der
Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Fleisch- und Wurstverkauf.

Mittwoch, den 22. ds. Mts., wird auf die Reichsfleischkarten

verkauft:

bei P. Schneider:

Nr. 496-630	von 8-9 1/2 Uhr vorm.	150 gr Wurst
" 406-495	" 9 1/2-10 1/2 "	150 " Rindfleisch
" 748-850	" 10 1/2-11 1/2 "	150 "
" 851-1007	" 2-3 1/2 " nachm.	150 "

bei A. May

Nr. 1-75	" 8-9 " vorm.	150 g Kalbfleisch
" 1301-1358	" 9-10 " "	150 " Rindfleisch
" 1008-1100	" 10-11 " "	150 "
" 1101-1200	" 11-12 " "	150 "
" 1201-1300	" 12-1 " "	150 "

bei Jos. Nicolai

Nr. 76-200	von 8-9 Uhr vorm.	150 g Rindfleisch
" 201-300	" 9-10 " "	150 "
" 301-400	" 10-11 " "	150 "
" 401-500	" 11-12 " "	150 " Wurst

Es gelangen an Erwachsene 150 gr, an Kinder 75 gr zur Ausgabe.

Schwanheim a. M., den 21. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

1889^{er}.

Alle noch anwesenden Kameraden
werden zu einer Besprechung
auf Donnerstag, den 23. Mai,
abends 9 Uhr, bei Gastwirt
Peter Schlaud eingeladen.

Der Einberufer.

3 Enten

am Samstag Vorm. abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält gute Belohnung.
Sackgasse 6.

Alle 1899^{er}

werden zwecks Verabschiedung auf
heute abend 7 1/2 Uhr ins Gasthaus
„Zur Rose“ (Jakob Lohmann) ein-
geladen.

Die Einberufer.

Ein Ziegenböckchen

gegen ein Ziegenlammchen umzu-
tauschen. Mainstrasse 16. 462

Kleine, ruhige Familie sucht 451

2 Zimmerwohnung

sofort od später zu mieten. Näh Exp.

Möbliertes Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten. Näh.
Expedition. 425

Schön möbl. Zimmer zu vermieten
Karistr. 4 pt.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung

im Dachgeschoss an alleinstehende Frau
oder ruhiges Ehepaar zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. d. Blätter. 446